



Wasser- und Abwasserverband „Panke / Finow“

Baggern für 1A-Trinkwasser



Die letzten Meter der neuen Trinkwasserleitung am „Pankebogen“ werden gerade verlegt – sie versorgt schon bald 1.500 Neu-Bernauer.

Bernau wächst rasant. Eines der größten Wohnprojekte mit mehr als 500 Quartieren entsteht gerade am „Pankebogen“. Für den WAV „Panke/Finow“ ist diese Baustelle eine große Herausforderung.

Was für ein Trubel am Pankebogen im südöstlichen Stadtteil von Bernau: Tieflader karren tonnenweise Bauschutt ab, LKWs sind hoch beladen mit Mauersteinen, Dämmplatten, Rohren. Vor 80 Jahren zog die Wehrmacht die Gebäude hoch,

um hier die Uniformen für ihr Heer nähren zu lassen. Nach Kriegsende dienten die acht Einzelbauten, die in einem Bogen um den Teufelspfuhl angeordnet sind, den sowjetischen Streitkräften als Lager und zur Reinigung ihrer Armeebekleidung. Seit 1991 standen die Häuser leer und

verfielen. Kurzum: ein Schandfleck der Stadt.

Doch nun verwandelt sich das Areal Tag für Tag in eine hochmoderne Wohnoase. „Hier vereinen sich urbaner Industriecharme und Landsitz-Feeling zu einem besonderen Loft-Ensemble. Mit hallenhohen Decken, größtenteils bodentiefe Fenstern und Berlin-typischer Gründerzeit-Klinkerfassade“, wirbt der Investor. Auf der östlichen Seite des 21 Hektar großen Geländes

brummen schwere Maschinen. Bagger versenken Stück für Stück himmelblaue Rohre in einem tiefen Sandgraben. „Das wird die Trinkwasserleitung zur Druckerhöhungsanlage Bernau, die gleichzeitig das neue Wohngebiet versorgt“, erklärt Daniel Nicodem, Verbandsvorsteher des WAV „Panke/Finow“. „Der Pankebogen ist ein Kernstück unserer diesjährigen Investitionen im Stadtgebiet Bernau!“

Fortsetzung auf Seite 4

EDITORIAL

Informationen aus erster Hand



Foto: SPREE-PA/Preisch

Liebe Leserinnen und Leser,
ich heiße Sie herzlich willkommen in der „Panke/Finow“-Wasser Zeitung! Eine gute Kommunikation mit unseren Kunden – das schreiben wir als Wasser- und Abwasserverband seit jeher groß. Diesen Dialog möchten wir mithilfe unserer neuen Kundenzeitung noch weiter ausbauen. Die erste Ausgabe halten Sie gerade druckfrisch in den Händen. Warum wir uns für ein Kundenblatt entschieden haben? Dafür gibt es mehrere gute Gründe: Wir möchten Ihnen einen Einblick in unsere Arbeit geben. Wir möchten Sie aus erster Hand über wichtige Entwicklungen im Verband informieren. Wir möchten Ihnen interessante Hintergrundinformationen rund um Wasser und Abwasser geben. Und wir möchten Geschichten aus der Region erzählen. All das zweimal im Jahr. Ich hoffe, Sie fühlen sich bestens informiert und unterhalten.

Ihr Daniel Nicodem,
Verbandsvorsteher
des WAV „Panke/Finow“

TIPP

Geld (m)Macht Mensch – eine Konstellation, die seit Jahrhunderten die Gemüter bewegt und auch die leidenschaftlichen Amateur-Darsteller des Frakima-Sommertheaters in Bernau beschäftigt. Regisseurin Angelica Bennert hat geschickt die Meister-Erzählung „Die Nase“ von Nikolai Gogol mit der Komödie „Klugsein schützt vor Torheit nicht“ von Alexander N. Ostrowski zu einer neuen Geschichte verwoben. Kleider machen Leute und die Nase charakterisiert das Gesicht des Menschen. Was geschieht aber, wenn genau diese Nase aus dem Gesicht verschwindet und sich selbstständig macht? Das passiert dem aufsteigenden Staatsbeamten Kowaljow.

FRAKIMA-Sommertheater



Schauspielfieber in Bernau: Seit 19 Jahren führen Laiendarsteller jeden Sommer ein originelles Theaterstück auf. In diesem Jahr nehmen sie die Geldfrage aufs Korn.

Fotos: Frakima

Während seine Nase frech als Staatsrat durch Sankt Petersburg spaziert, gerät das geordnete Leben des jungen Staatsbeamten völlig durcheinander. Kann die Nase am Ende als Hochstapler überführt werden? Wer Lust auf einen spannenden, lustigen Theaterabend hat, sollte sich folgende Termine merken ...

» 1. Juli, 17 Uhr,
24. und 25. August, 19.30 Uhr
CMG/Kulturhof (Freifläche)
Breitscheidstraße 43a
Eintritt: 6 Euro, 4 Euro (erm.)
Platzreservierungen
Tel.: 03338 5465
E-Mail: frakima@bernaubei-berlin.de

WASSER-REZEPT

Bernauer Früchtchen

Unser Trinkwasser ist nicht nur erfrischend, sondern lecker. Sie brauchen:

- 1 großes Glas
- 1 Limette
- 1 Handvoll Erdbeeren
- 4–5 Blätter Minze



Erdbeeren vierteln, diese mit dem Saft der Limette und den Minzblättern ins Glas. Kaltes Wasser aus dem Hahn. Prost!



Multimedia

Für alle, die mehr über die gedruckte Zeitung hinaus wissen wollen, hier unser Zusatz-Info-Service. Sie haben Fragen oder Vorschläge dazu? Wir freuen uns! E-Mail: agentur@spree-pr.com – Dankeschön!

Wasserzeitung bei Twitter

Wollen Sie wissen, was wir so „zitschern“? Dann folgen Sie uns! twitter.com/WasserZeitung



Wie steht's um meinen See?

Die aktuelle Badestellenkarte sowie Infos rund um „gesundes“ Baden finden Sie hier:



Medikamente richtig entsorgen!

Hier finden Sie alle Infos, wie das in Ihrem Landkreis am besten geht:



Was ist neu beim Datenschutz?

Alle reden über die neue EU-Grundverordnung. Aber was genau steht drin?



Schützen Sie sich vor Starkregen!

Eine Notfallbrochure listet auf, wie Schäden vermieden werden können.



Tulpen gesucht und gefunden

Lagen auch Sie beim Preisrätsel in der Frühlings-Ausgabe mit dem Lösungswort richtig?



Zum Baden topp, als Biotop ein Flop

Während die Wasserqualität deutscher Seen konstant hoch ist, schlagen Ökologen Alarm

◀ Die schlechte ökologische Qualität unserer Seen beruht zum Teil auch auf negativen Effekten des Klimawandels. Höhere Luft- und damit auch Wassertemperaturen führen zu Veränderungen der thermischen Schichtung von Seen sowie ihres Wasseraustauschs.

Foto: TMB-Fotarchiv/Stephan Lehmann



Diese Meldung ist für die Brandenburger mittlerweile erwartbar: Wenn im Mai die Badesaison startet, versichert uns die Landesregierung einer sehr guten Qualität der Badegewässer. Zuvor haben die Gesundheitsämter ihre Tests gemäß Brandenburgischer Badegewässerverordnung vorgenommen. Also alles okay am See? Leider nein!

Brandenburgs Badegewässer – das sind in dieser Saison 252 – erfüllten bis auf eine Ausnahme zwischen 2014 und 2017 alle strengen EU-Vorgaben, die nach der Badegewässerrichtlinie kontrolliert werden müssen. Wenn Sie also in den kommenden Monaten ins kühle Nass springen, dürfen Sie sich der guten Qualität der Seen sicher sein.

Hoher Nährstoffgehalt

Für Pflanzen und Tiere sieht das ganz anders aus. Auf eine Anfrage der Grünen-Bundestagsfraktion hin musste die Regierung einräumen, dass gerade einmal jeder vierte See nach ökologischen Aspekten einen guten Zustand ausweist. Steffi Lemke, naturschutzpolitische Sprecherin der Grünen-Fraktion, schlägt Alarm. „Den Seen und Flüssen geht es schlecht. Fische und Pflanzen, die hier typischerweise vorkommen, finden in drei Viertel unserer

Seen keinen Lebensraum mehr. Der hohe Nährstoffgehalt lässt Algen übermäßig wachsen und die Seen somit veröden und verlanden.“ Die Ursachen sind recht genau zu benennen: An 18 % der Messstellen werden die Grenzwerte nach EU-Grundwasserrichtlinie für Nitrat (50 Milligramm/l) überschritten, an 4,6 % der Messstellen die für Pflanzenschutzmittel (0,1 Mikrogramm/l). Die Belastung mit Stickstoffverbindungen und Pflanzenschutzmitteln habe sich in den letzten Jahren nicht verändert.

Wie viele Brandenburger Seen sich ökologisch in einem schlechten Zustand befinden, lässt sich nicht vollständig ermitteln. Denn von den rund 3.000 Seen sind gemäß Europäischer Wasserrahmenrichtlinie „nur“ 190 berichtspflichtig. So teilte es Kurt Augustin, Leiter der Abteilung Wasser und Boden im Potsdamer Umweltministerium, der Wasser Zeitung mit. „Die

letzte Zustandsbewertung erfolgte 2014 im Zusammenhang mit der Aktualisierung der Bewirtschaftungspläne für die Flussgebiete Elbe und Oder. Im Ergebnis befinden sich derzeit 4 Seen im sehr guten, 20 im guten, 77 im befriedigenden und 89 im unbefriedigenden ökologischen Zustand.“

Problem Phosphor

Auch Augustin verweist auf die zu hohe Nährstoffbelastung, insbesondere durch Phosphor. Derzeit erreichten 57 % der berichtspflichtigen Seen nicht das Bewirtschaftungsziel für Gesamtphosphor. „Besonders belastet sind in Brandenburg Seen mit geringer Wassertiefe, in deren Sedimenten sich über Jahrzehnte große Nährstoffdepots angereichert haben, sowie auch Seen, die von belasteten Fließgewässern durchflossen werden oder in unmittelbarer Nähe intensiv genutzter landwirtschaftlicher Flächen liegen.“

Die Politik muss handeln, damit der Artenreichtum in der Natur nicht noch rasanter schwindet. Von der neuen Bundesregierung erwartet Grünen-Politikerin Lemke jedoch nicht viel: „Der

Koalitionsvertrag mit einigen schönen Worten im Umweltbereich kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass in den Bereichen Landwirtschaft und Verkehr die so notwendige Wende zum Schutz der Natur ausbleibt.“

Kurt Augustin setzt für Brandenburg auf Einzugsgebietsanalysen und Nährstoffreduzierungskonzepte. Allerdings sind diese Analysen aufwendig und können nicht flächendeckend erarbeitet werden. Doch es gibt Hoffnung. „Zusammen mit Berlin ist beispielsweise ein ‚Gemeinsames Handlungskonzept zur Reduzierung der Nährstoffbelastungen von Dahme, Spree und Havel in Berlin sowie der Unteren Havel in Brandenburg‘ erarbeitet und beschlossen worden. Von den Plänen, u. a. eine weitergehende Phosphorelimination in den Großkläranlagen, werden auch die durchflossenen Seen profitieren.“

Um unseren Seen nachhaltig zu hoher ökologischer Qualität zu verhelfen, führt an einer Verringerung landwirtschaftlich bedingter Nährstoffeinträge kein Weg vorbei. Gewässerrandstreifen etwa könnten einen hohen Anteil Phosphor und Nitrat zurückhalten.

„Bitte keine Überbürokratisierung durch Europa...“

Dr. Michaela Schmitz

Wir Europäer sollen unseren Durst öfter mit Wasser aus dem Hahn stillen. Das wünscht sich die EU-Kommission und hat

einen Richtlinienvorschlag vorgelegt. Dieser definiert Anforderungen an die zukünftige Trinkwasserversorgung. Mehr dazu von der Wasser-Expertin beim Bundesverband der Deutschen Energie- und Wasserwirtschaft (BDEW) Dr. Michaela Schmitz.

Müssen die Brandenburger Versorger nachrücken? Nein, sie liefern Trinkwasserqualität auf höchstem europäischen Niveau – und das wird auch in Zukunft so bleiben. Notwendige und sinnvolle Investitionen zum Schutz der Gesundheit der Verbraucher werden von der Wasserwirtschaft nach Verabschiedung der neuen Trinkwasserrichtlinie erfüllt werden. Allerdings wehren wir uns gegen eine Überbürokratisierung, nicht qualitätsbezogene Informationspflichten, Datenfriedhöfe und Eingriffe in die Subsidiarität.

Wir fordern die Europäische Kommission daher auf, ihren Vorschlag nachzubessern und diese Passagen zu streichen.

Jeder Haushalt soll bald online genaue Infos über seine Trinkwasserqualität finden. Reichen die bisherigen Analysen nicht aus? Bei uns kann sich der Verbraucher schon heute jederzeit bei seinem Wasserversorger über die Qualität seines Trinkwassers informieren. Auch in Brandenburg haben die Wasserversorger gute Kontakte zu Ihren Kunden und ihre Öffentlichkeitsarbeit ausgebaut. In anderen Mitgliedstaaten scheint es hingegen Defizite bei den Verbraucherinformationen zu geben. Diese sollten jedoch nicht von der Kommission, sondern von den Mitgliedstaaten selbst beseitigt werden.

Kann die EU-Strategie den Bürgern Wasser aus dem Hahn noch schmackhafter machen? Bei uns kann überall das Trinkwasser aus dem „Hahn“ getrunken werden. Das europäische Ziel, dass dies auch in anderen Mitgliedstaaten realisiert werden soll, ist aus Sicht der deutschen Wasserwirtschaft zu begrüßen.

„Ein Schatz aus vergessenen Wörtern“

Onomastikerin Dr. Kirsten Casemir über verborgene Geschichten hinter Ortsnamen

Ortsnamen verraten viel: über die Siedlungsgeschichte und über die Umgebung eines Ortes, aber auch über die Menschen, die ihn gegründet haben. Und häufig bedeuten sie etwas ganz Anderes, als es auf den ersten Blick scheint.

Frau Casemir, es heißt doch, Namen seien Schall und Rauch?

Von wegen, sie stiften Identität. Ortsnamen sind für viele Menschen eng mit der Heimat verbunden. Ich bin Namenforscherin seit fast 30 Jahren und habe die Erfahrung gemacht, je globaler die Welt wird und damit gefühlt bedrohlicher, desto wichtiger wird der Name des Ortes. Ich habe mal zu einem Dorfjubiläum in einem ausverkauften Festzelt etwas zum Namen erzählt. Da waren mehr als 300 Leute.

Das bedeutet, Ortsnamen sind ein emotionales Thema? Sehr, das merkt man stark, wenn Orte umbenannt werden. Da bilden sich Bürgerinitiativen, die Leute gehen auf die Barrikaden. Ich kann das verstehen, man kann nur hoffen, dass das sensibel vorgegangen wird. Manche Gemeinden machen es richtig, sie ziehen einen Namenforscher als Berater hinzu.

Warum sind Sie Ortsnamenforscherin geworden? Die Namen der Orte erzählen so viel, u. a. darüber, wie

die Menschen gelebt haben, worauf sie geachtet haben, was ihnen wichtig war. Sie müssen sich mit Botanik, Geschichte, Gesteinskunde oder Zoologie beschäftigen, um sie deuten zu können. Und was sehr wichtig ist, wir können über die Namenforschung das Lexikon, also das Sprachinventar, deutlich erhöhen.

Wie das? Es gibt Wörter, die gibt es im deutschen Sprachraum nicht mehr. Ein-

zig in Ortsnamen sind sie konserviert: Ein Schatz aus vergessenen Wörtern. Was auch sehr wichtig ist, bestenfalls können Sie mit Namen gewisse Wanderbewegungen feststellen.

Wie bei den Slawen in Brandenburg? Genau! Wenn Sie die Namen untersuchen, können Sie schauen, wo sind germanische, wo sind slawische Namen und wo ist die Kontaktzone. Was ich spannend finde, es wird im-

mer behauptet, die Slawen hätten die germanischen Siedler vertrieben. Aber es gibt Namen, die sowohl aus slawischem als auch deutschem Material bestehen. Das bedeutet, dass sie lange miteinander gelebt haben müssen.

Zum Beispiel? Die slawischen Namen haben einen Personennamen und hängen ein Suffix dran, -ow wie bei Buckow oder Seelow und -itz bzw. -itz etc. wie bei Dahlewitz. Das bedeutet: „Besitz des“ oder „da gibt es das“. Während es im Deutschen so ist, dass Sie ein Hauptelement wie -haus, -burg, -rode etc. haben und vorne ein Wort, das das hintere näher bestimmt. Und dann gibt es die Kombination aus beidem: Wenn auch nicht in Brandenburg fällt mir Wernigerode spontan ein – die Rodung der Leute des Wari.

Welche Namen finden Sie besonders spannend, die Außergewöhnlichen? Alle! Besonders herausfordernd sind allerdings nicht die lus-

tigen, sondern die älteren Namen. Da muss man zahlreiche Quellen hinzuziehen, um einen verlässlichen Hinweis zu finden.

Was bedeutet „ältere“ Namen? Das klingt ein bisschen verrückt, aber die ältesten Ortsnamen in Deutschland stammen aus Zeiten, die können nicht länger als 2500 Jahre zurückliegen.

Vorher hatten die Orte keine Namen? Doch, aber die sind nicht überliefert. Wie bei jedem Namen, der nicht schriftlich fixiert ist. Wenn man vom Dorf kommt, kennt man es vielleicht, dass bestimmt Häuser oder Fluren inoffizielle Namen haben. Ich kenne es aus dem Nachbarort, da gab es die Polenkaserne. Das war ein Haus, da wohnten polnische Familien. Sie sind längst weg, aber so lange noch einer im Dorf lebt, der den Namen weitergibt, existiert er. Wenn keiner mehr da ist, dann ist der Name weg.

Mehr über Ortsnamen lesen Sie in der Winterausgabe der Wasser Zeitung!

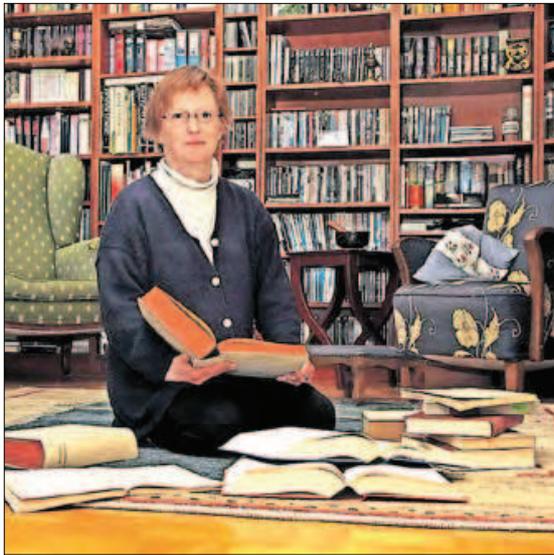


Foto: SPREE-PRAG, H. Schulze

Bücher liefern die Antworten: Namenforscherin Dr. Kirsten Casemir in ihrer privaten Bibliothek im südniedersächsischen Göttingen.

Dr. Kirsten Casemir ist eine der Expertinnen der Ortsnamenforschung in Deutschland. Die 50-jährige Sprachwissenschaftlerin lehrt unter anderem an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und leitet die Forschungsgruppe „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe – Onomastik im europäischen Raum“ in Göttingen, die sie gemeinsam mit dem aus Funk und Fernsehen bekannten Namenforscher Dr. Jürgen Udolph gegründet hat.



Graphik: SPREE-PRAG, H. Schulze

Ortsnamendeutungen in Brandenburg

Busendorf (OT von Beelitz): Die Herkunft des Ortsnamens ist zwar nicht eindeutig belegt, eines lässt sich allerdings sagen: Mit der weiblichen Anatomie hat er so ganz und gar nichts zu tun. Busendorf wurde 1420 erstmals urkundlich erwähnt, ist vermutlich slawischer Herkunft und bedeutet dann „Dorf des Boso“.

Byleghure-Byhlen (Dahme-Spreewald): Ein Ortsname mit bewegter Geschichte. Er stammt aus dem Sorbischen und bedeutet „Weißer Berg“. Durch die Nationalsozialisten im Zuge der Tilgung slawischer Ortsnamen umbenannt (*Byleghure in Geroburg; Byhlen in Waldseedorf*), wurde er direkt nach dem Kriegsende wieder rückbenannt.

Croustillier (Märkisch-Oderland): Verweist auf einen Ort in der französischsprachigen Schweiz, aus der zahlreiche neue Siedler des Oderbruchs im 18. Jahrhundert stammten. Der Alte Fritz hatte sie für die Trockenlegung der Region angeworben und ihnen dafür zahlreiche Vergünstigungen angeboten. Croustillier leitet sich vom französischen Croustille ab und bedeutet so viel wie Krüstchen.

Kotzen (Havelland): Idyllisch zwischen Wäldern und Wiesen gelegen, erregt der Ort alles andere als Übelkeit und mit einer Magenverstimmung hat der Name tatsächlich nichts zu tun. 1352 erstmals unter dem Namen *Cozym* erwähnt, stammt auch er wahrscheinlich aus dem Slawischen ab und bedeutet so viel wie Faser oder Pflanze bzw. Haarbüschel. Kotzen war also wahrscheinlich wild bewachsen.

Philadelphia (OT von Storkow): Hieß bei seiner ersten urkundlichen Erwähnung 1719 noch Hammelstall und wurde Ende selbigen Jh. in Philadelphia umbenannt. Zahlreiche Siedler in jener Zeit wollten nach Übersee, schafften es aber zuweilen nur bis ins Oderbruch, das der preußische Staat gerade urbar gemacht hatte. Der Name spiegelt die Sehnsucht nach dem fernen Kontinent.

Die ersten 1.000 Tage

von **Verbandsvorsteher Daniel Nicodem**

Er ist der erste hauptberufliche Vorsteher beim WAV „Panke/Finow“ und seit 1. November 2015 im Amt. Zeit für eine erste Bilanz.

Wie kam das eigentlich, Sie sind ja Rechtsanwalt?

Ich bin in Eberswalde aufgewachsen, habe nach dem Jurastudium dort zehn Jahre als Anwalt gearbeitet. In dieser Zeit betreute ich auch Mandanten, die gegen die Altanschlüsse klagen. Damit tauchte ich in die Arbeit eines Wasser- und Abwasserverbandes ein. Als 2015 das Amt des Verbandsvorstehers ausgeschrieben wurde, reizte mich diese neue Aufgabe.

Welche Feuertafen gab es?

Die größte Herausforderung war selbstverständlich die Rückerstattung der Altanschlüssebeiträge. Zwei Wochen nach meinem Amtsantritt wurde die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts dazu bekannt. Ich musste sofort handeln.

Im Sommer letzten Jahres war das Trinkwasser nach einer Baumaßnahme in einem Teil der Stadt Bernau mit coli-



Daniel Nicodem.

formen Keimen belastet. Ich habe gelernt, wie komplex unser Wasser- und Abwassersystem funktioniert. Aber ich kann mich auf unsere versierten, zuverlässigen Kollegen vom Geschäftsbesorger, die Stadtwerke Bernau, verlassen, sie lösen Probleme sehr schnell.

Worin sehen Sie Ihre Aufgabe?

Der WAV „Panke/Finow“ sorgt mehr oder weniger geräuschlos für sauberes Trinkwasser aus der Wand, lässt das Abwasser ökologisch vernünftig wieder verschwinden und das zu sozialen Gebühren. Wir sind die Heilmännchen der Wasserwirtschaft.

7 Millionen Euro – der WAV investiert kräftig



Ein neuer Brunnen für die Trinkwasserversorgung wurde in Schönow gebaut.

Fortsetzung von Seite 1

Eine Million Euro fließt in die Erschließung des Pankebogens. Die Verlegung der Rohre ist ein logistisches Meisterwerk, denn unter den Trinkwasserleitungen liegen der Abwasserkanal, darüber Stromleitungen, Abmündungskabel und Leerrohre für spätere Steuerkabel sowie die Straßenbeleuchtung. „Das bedarf guter Abstimmung“, sagt Daniel Nicodem.

Mit dem Bau des neuen Trinkwasserstranges am „Pankebogen“ wird gleichzeitig das Wasserwerk Albertshof im Norden Bernaus mit dem Leitungsnetz im Süden der Stadt verbunden. „Im Er-

gebnis können wir auch diesen Teil der Stadt noch besser mit Trinkwasser versorgen“, sagt der Verbandsvorsteher. Doch nicht nur Bernau wächst rasant, auch in Biesenthal, Rüdnitz und Melchow steigen die Einwohnerzahlen. „Um den Wasser- und Abwasserbedarf auch künftig in hoher Qualität zu sichern, investieren wir ständig. Dieses Jahr allein sieben Millionen Euro! Wir erneuern Teile der Abwasserdruckleitung in der Nähe von Schönow, bauen eine Trinkwasserleitung in Bernau und setzen die Schmutzwasserschließung in Melchow fort“, zählt Nicodem auf. „Der WAV geht gut gerüstet in die Zukunft.“

„Wir sind Ihre Wasserexperten“

Der Wasser- und Abwasserverband „Panke/Finow“ (WAV) stellt sich vor

Ein Handgriff nur: Hahn aufgedreht und schon sprudelt ein kräftiger Strahl sauberen Trinkwassers heraus. Ganz selbstverständlich. Und genauso unauffällig rauscht das Schmutzwasser wieder ab. Nein, da sind keine Heilmännchen am Werk, sondern die Fachleute vom WAV.

Wir trinken fast vier Mal den Reichstag leer! Zwei Millionen Kubikmeter Trinkwasser haben die 46.000 Einwohner in Bernau, Biesenthal, Melchow und Rüdnitz im vergangenen Jahr verbraucht. Die Menschen mit Wasser zu versorgen und das Abwasser wieder zu entsorgen ist eine Aufgabe der Kommunen. So ist es in Deutschland im Wasserhaushaltsgesetz fest verankert. Außerdem steht in diesem Gesetz, dass der Wasserbedarf vor allem aus ortsnahen Vorkommen gedeckt werden muss. Vor der Wende wurde unsere Region zentral vom VEB Wasserwirtschaft Frankfurt (Oder) versorgt. Seit Anfang der 1990er Jahre war die Neuorganisation der Wasserversorgung eine große Herausforderung. Um die komplexen Prozesse der Wasseraufbereitung und Entsorgung bewältigen zu können, schlossen sich oft mehrere Gemeinden zusammen und bildeten einen Zweckverband. So geschah es auch bei uns im Panke-Finow-Gebiet am 24. April 1991 gründeten die Städte Bernau und Biesenthal sowie die Gemeinden Danewitz, Ladeburg, Lobetal und Rüdnitz einen Wasser- und Abwasserverband. Später traten auch noch Birkholz, Albertshof, Börnicke und Melchow bei.

Alle Entscheidungen im WAV werden von den Mitgliedsgemeinden gemeinsam getroffen. Dazu sind verschiedene Gremien gebildet worden. Das höchste Organ ist die Verbandsversammlung. Bernau als größte Mitgliedsgemeinde hat auch die meisten Stimmen. Der Vorsitzende der

Verbandsversammlung ist Dirk Siebenmorgen aus Biesenthal. Er ist auch Mitglied des Vorstands des WAV, der von Sören-Ole Gemski aus Bernau geführt wird und dem auch der Verbandsvorsteher Daniel Nicodem angehört. Die wichtigste Aufgabe des Verbandes besteht darin, die Trinkwasserversorgung und Abwasserentsorgung sicherzustellen, die dazu notwendigen Anlagen wie Wasser-, Klär- und Pumpwerke sowie das entsprechende Leitungsnetz zu planen, zu bauen und zu unterhalten. Betrieben werden die technischen Anlagen



Die Geschäftsstelle des Wasser- und Abwasserverbandes „Panke/Finow“



Unsere Geschäftsstelle: Der WAV „Panke/Finow“ sitzt im Gebäude der Stadtwerke Bernau GmbH, Breitscheidstraße 45, 16321 Bernau bei Berlin (Weitere Kontaktinformationen siehe „Der kurze Draht“ auf Seite 5 unten).



Der Verbandsvorstand: Sören-Ole Gemski (Vors., re.) und Dirk Siebenmorgen treffen Entscheidungen, soweit nicht der Verbandsvorsteher dafür zuständig ist, und beraten die Beschlüsse der Verbandsversammlung.

Die Bürgermeister über den WAV „Panke/Finow“



Carsten Bruch
Bürgermeister von Biesenthal

„Der Mensch braucht das Wasser nicht nur zum Leben, sondern auch für Industrie, Landwirtschaft, Gewerbe und seinen Privathaushalt. Für die tägliche Versorgung ist der WAV „Panke/Finow“ für die Stadt Biesenthal ein verlässlicher Partner.“



Ronald Kühn
Bürgermeister von Melchow

„Der WAV leistet enorme Investitionen in die Verbesserung der Infrastruktur, welche den Bürgern direkt zugutekommt. Mit der Wasser Zeitung verbessert der Verband außerdem die Kommunikation mit seinen Mitgliedern. Ich freue mich über die erste Ausgabe.“



André Stahl,
Bürgermeister von Bernau

„Der WAV „Panke/Finow“ organisiert zwei existenzielle Aufgaben in unserer Region: die stabile Versorgung mit Trinkwasser und die zuverlässige Entsorgung des Abwassers. Um das gut abzusichern, arbeiten wir in der Verbandsversammlung konstruktiv und vertrauensvoll mit den anderen Verbandsmitgliedern zusammen.“

Die Wasserwerke des WAV „Panke/Finow“

1. Bernau OT Schönow
2. Bernau OT Albertshof
3. Bernau OT Waldsiedlung
4. Bernau OT Ladeburg
5. Biesenthal (Stadt)
6. Biesenthal (Ruhlsdorfer Straße)
7. Melchow
8. Melchow OT Schönholz
9. Hellmühle
10. Druckerhöhungsanlage Bernau

- Der WAV „Panke/Finow“ wird durch 29 Tiefbrunnen versorgt.

Unser WAV in Zahlen

Wasser	
Trinkwassernetz	376 km
Trinkwasserhausanschlüsse	12.083
Fördermenge	2.036 Mio m ³ /Jahr
Druckerhöhungsstationen	4
Anschlussgrad	99,5 %
Durchschnittlicher Verbrauch pro Einwohner	116 l/d
Abwasser	
Kanalnetz	224,5 km
Pumpwerke/ Abwasserhausanschlüsse	112
Sammelruben/ Hauskläranlagen	2.714
Anschlussgrad	95 %

Rückerstattungen fast komplett

Es gab viel Ärger um die Erhebung von Anschlussbeiträgen für so genannte alterschlossene Grundstücke im WAV „Panke/Finow“. Wie ist der Stand der Rückerstattungen?

Die sogenannte Altanschlüsseproblematik hat fast ein Jahrzehnt die Gemüter in unserem Verbandsgebiet erhitzt. Mehrere Tausend Grundstückseigentümer in Bernau, Biesenthal, Rüdnitz und Melchow hatten Widerspruch gegen eine rückwirkende Beitragsanhebung für bereits vor dem Jahr 2000 gebaute Kanalanschlüsse eingelegt, die der Landtag Anfang 2004 per Gesetz den Gemeinden ermöglichte. Das Bundesverfassungsgericht hatte Ende 2015 geurteilt, dass diese erhobenen Beiträge rechtswidrig sind. Der Wasser- und Abwasserverband „Panke/Finow“ beschloss daraufhin, die von dieser Entscheidung betroffenen Anschlussbeiträge an seine Kunden zurückzuzahlen. Für den Verband bedeutete das, Ort für Ort jedem Kunden einen Abhilfebescheid zuzusenden und so die Rückerstattung einzuleiten. „Wir haben über 3.800 nicht bestandskräftige Abwasserbeitragsbescheide aufgehoben und ca. 8,2 Mio. Euro an die betroffenen Bürger erstattet“, resümiert Daniel Nicodem.

Wasser-Gebühren 2018

Trinkwasser: 1,25 Euro/m³ Abwasser: 2,83 Euro/m³

Das sind 0,50 Euro/m³ weniger als 2017 (1,75 Euro/m³)

Das sind 0,32 Euro/m³ mehr als 2017 (2,51 Euro/m³)

Grundgebühr für Trinkwasser: 82,02 Euro/Jahr (mind.)

Grundgebühr für Abwasser: 114,97 /Jahr (mind.)

Der Kundenbeirat des WAV



Besuch des Kundenbeirats im Klärwerk Lobetal. Der Beirat trifft sich drei bis vier Mal im Jahr und vertritt die Interessen der Kunden des WAV „Panke/Finow“.

DER KURZE DRAHT

Wasser- und Abwasserverband (WAV) „Panke/Finow“
Breitscheidstraße 45
16321 Bernau bei Berlin

Telefon: 03338 7530482
Telefax: 03338 7530483
E-Mail: geschaeftsstelle@wav-panke-finow.de
www.wav-panke-finow.org

Sprechzeiten
Sprechzeiten der Geschäftsstelle
Dienstag: 9 – 12 Uhr, 14 – 18 Uhr
Donnerstag: 9 – 12 Uhr, 13 – 15 Uhr
oder nach vorheriger Vereinbarung

Havarie-Notfallnummern
24-Stunden-Stördienst (des Geschäftsbesorgers)
Telefon: 03338 61333
Mobil: 0171 6441333

„Der König überall“, Gemälde von Robert Warthmüller (dt. Maler, 1859–1895), auf welchem der „Alte Fritz“ sich von der Durchsetzung seines „Kartoffelbefehls“ überzeuge.

Repro: Deutsches Historisches Museum



Die Trockenlegung des Oderbruchs

Den Alten Fritz mögen sie in Letschin, am Rand des Oderbruchs. Letschins Wurzeln lassen sich bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen. Doch erst infolge der Trockenlegung des Oderbruchs durch König Friedrich II. von Preußen erlangte das vormals kleine Bauerndorf einen kleinstädtischen Charakter. Dafür bedankten sich die Einwohner später sogar mit einem Denkmal (Bild rechts)!

Wir schreiben das Jahr 1747. Was sein Vater Friedrich Wilhelm I. wegen der enormen Kosten nicht anpacken wollte, nimmt nun sein Sohn in Angriff. An seiner Seite: der berühmte holländische Wasserbauer Simon Leonhard von Haarlem und der Schweizer Mathematiker Leonhard Euler. Wie der Lauf der Oder begründet und mit Deichen versehen wird, findet das Wohlgefallen des Monarchen – und öffnet die Staatskasse für eine Investition, die dem durch Krieg und Verwüstung gebeutelten Preußen vor allem zu Bevölkerungswachstum verhelfen

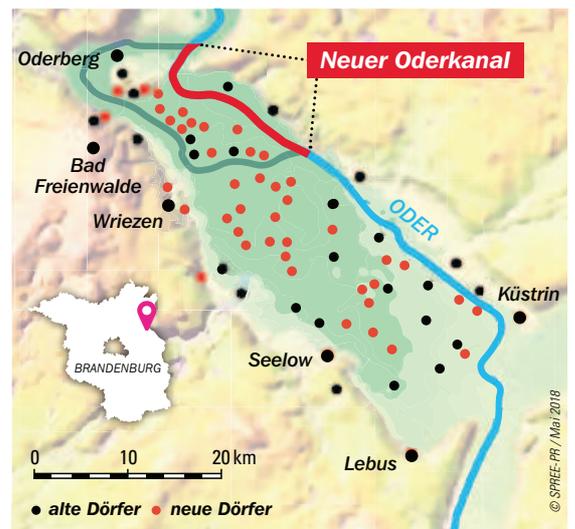
soll. Überliefert ist der königliche Ausspruch: „Darüber gibt’s nur eine Meinung, dass die Stärke eines Staates nicht in der Ausdehnung seiner Grenzen, sondern in seiner Einwohnerzahl beruht.“

Der Alte Fritz scheut daher nicht vor den Mammutkosten – in den Geschichtsbüchern sind 600.000 Reichstaler notiert – zurück und lässt mit der Bautätigkeit im Sommer 1747 beginnen. Neben den Fachleuten sind vor allem Hilfsarbeiter gefragt, die (noch) fehlende Technik mit Muskelkraft auszugleichen haben. Dass sich unter den mehr als 1.500 Arbeitern besonders viele Soldaten befinden, liegt nicht nur an deren vermeintlich überlegener physischer Stärke. Viele Einheimische wehren sich gegen das gigantische Projekt und mussten teils mit Waffengewalt in ihre Schranken verwiesen werden. Auch Überschwem-

mungen und grassierende Infektionskrankheiten wie das Sumpffieber müssen überstanden werden, bis die Trockenlegung des Oderbruchs 1753 abgeschlossen wird.

Die Bilanz der sechsjährigen Arbeiten ist ein gewaltiger Triumph und nötigt allorten Respekt ab. Rund 20 Kilometer neuer Flusslauf wurden aus der Erde gehoben, 32.500 Hektar fruchtbarstes Land kann nun bestellt und 33 Dörfer neu gegründet werden. Ihre geschätzt 300.000 Kolonisten stammen unter anderem aus Pommern, Sachsen, Schwaben, Franken, dem Vogtland, aus Polen und natürlich der gesamten Mark selbst. Angelockt werden sie durch enorme Vergünstigungen und Steuererleichterungen, wie sich in Chroniken nachlesen lässt. So wurden etwa per Vertrag des Königs mit den Siedlern von Wuschewier für die Bewirtschaftung der

Äcker fällige Steuern und Abgaben bis 1765 ausgeschlossen. Von einem einfachen Leben kann dennoch keine Rede sein, wie der überlieferte Spruch „Die erste Generation arbeitet sich tot, die zweite leidet Not, die dritte findet ihr Brot“ verdeutlicht. Dennoch durfte sich der Alte Fritz zurecht mit den Worten loben: „Hier habe ich im Frieden eine Provinz erobert!“



Das Oderbruch vor und nach 1753: Schwarze Punkte markieren Orte, die schon vor der Trockenlegung existierten, rote „Orte“ entstanden neu.

LANDWIRTSCHAFT IM ODERBRUCH

Ein „Lob des Bauern“ in dieser Zeit? Dem Berliner Kurator und Künstler Dr. Michael Fehr ist es durchaus ernst mit seinem Leitmotiv, wenn auch in speziellem Sinne. Fehr zeigt im Oderbruch Museum Altranft – eine Kultureinrichtung für das Oderbruch – die ungeheuer gewandelten Stoff- und Energieströme in der modernen Landwirtschaft und zeichnet die enorm gestiegenen Anforderungen des Landwirtschaftsberufs nach. Generelles Thema des Museums Altranft ist das Leben auf dem Land so, wie es war, wie es ist und wie es möglicherweise sein wird. Auf der Internetseite www.museum-altranft.de können Sie einen kostenlosen Newsletter abonnieren, um über Ausstellungen und Veranstaltungen auf dem Laufenden zu bleiben.

Oderbruch Museum | Werkstatt für ländliche Kultur
16259 Bad Freienwalde | Tel.: 03344 333911

BLICK INS LAND



Die große Kunst eines Fotografen besteht darin, vermeintlich unspektakuläre Motive spektakulär wirken zu lassen. Dies gelingt Stefan Hessheimer mit seinem Jahreskalender „DAS ODERBRUCH 2018“ auf einzigartige Weise. Beim Betrachten wünscht man sich immer wieder, die Bilder wandfüllend bewundern zu können – oder gleich den Picknick-Korb zu packen und nach Ostbrandenburg aufzubrechen. Erhältlich ist der Kalender in Buchhandlungen in Berlin und Brandenburg und direkt beim Verlag (www.edition-edisohn.de) sowie in der Galerie KOCH und KUNST (www.kochundkunst.de) im Letschiner Ortsteil Groß Neuendorf.

DAS ODERBRUCH 2018 | ISBN 978-3-930745-05-0

LIEBE AUF DEN ZWEITEN BLICK

Für 24 Stunden auf Probe verheiratet sein? Sowas gibt’s wohl nur im Oderbruch, genau gesagt auf dem Reitweiner Heiratsmarkt. Amüsante Fakten wie diese lässt Carmen Winter in ihrem kulturhistorischen und touristischen Reiseführer „Das Oderbruch – Liebe auf den zweiten Blick“ nicht aus. Gleichwohl kommen Heimatkundler und alle anderen an Regionalgeschichte interessierten Leser mit dem Buch voll auf ihre Kosten. Kartenmaterial, tolle Landschaftsbilder, Verweise auf Museen, Aussichtspunkte und Sehenswürdigkeiten samt Kontaktinfos – nichts fehlt auf den 160



Seiten. **Drei Exemplare dieses Buches, und auch einen Jahreskalender** (s. links), verlosen wir an die Teilnehmer unseres Wasserrätsels auf Seite 6. Bitte geben Sie den Buchwunsch – neben dem korrekten Lösungswort! – bei Ihrer Einsendung ausdrücklich mit an.

Das Oderbruch | findling verlag | ISBN 978-3-933603-57-3

Der Wasserwerker

Frank Wilzewski ist einer von drei Mechanikern, die sich rund um die Uhr um die reibungslose Trinkwasserversorgung des WAV „Panke/Finow“ kümmern.

Der Schreibtisch von Vorarbeiter Frank Wilzewski gleicht einer Intensivstation. Vor ihm stehen drei Monitore, dazu zwei Tastaturen, ein Telefon und Unmengen Ordner. Auf jedem der Bildschirme ist etwas anderes zu sehen: Grafiken, Diagramme, Tabellen, Landkarten – und unendlich viele Zahlen. Auf einen Blick erkennt der Mitarbeiter der Stadtwerke Bernau auf dem digitalen Abbild des Wasserversorgungssystems, wenn sich in einem der Wasserwerke oder in einer Druckerhöhungsstation eine Pumpe "verschluckt" hat, ein Rohr undicht wird oder gar ein Brunnen ausfällt. Dann könnte Frank Wilzewski wie ein Notarzt sofort zum Leck eilen und es reparieren. Doch diese Noteinsätze sind selten. „Vor einem Jahr hatten wir den letzten Rohrbruch in der Hellmühle, einem der ältesten Wasserwerke unseres Verbandes. Das Alter hatte das Rohr zersetzt.“ Nach kurzer Zeit hatte Wilzewski den Schaden behoben, das lecke Rohr war ersetzt.

Damit das Wasser immer fließt

Meistens aber brummen die Maschinen ruhig und gleichmäßig, wie die vier Pumpen in der Druckerhöhungsstation gleich neben Wilzewskis Büro. Und das ist kein Zufall. „Die



Frank Wilzewski ist ein Urgestein der Wasserversorgung, arbeitet seit 1977 im Betrieb.



Wartung für die Zuverlässigkeit: Frank Wilzewski reinigt regelmäßig die Maschinen.



Qualitätsprüfung: Täglich nimmt der Vorarbeiter eine Wasserprobe.



Herzstück der Wasserversorgung: Der Wasserwerker prüft den Puls des Betriebs.

Leitungen kontrollieren, Pumpwerke warten, Hausanschlüsse bauen, Kunden betreuen: Darum kümmern sich die Mitarbeiter der Stadtwerke Bernau GmbH im Auftrag des Wasser- und Abwasserverbands „Panke/Finow“ (WAV).

Im Jahr 1994 haben die Stadtwerke Bernau die sogenannte Geschäftsbesorgung für den WAV übernommen. Damals steckte das Unternehmen selbst noch in den Kinderschuhen. Gegründet 1991 ist der kommunale Energiedienstleister mit seinen Aufgaben gewachsen: Kerngebiet der Stadtwerke Bernau ist eigentlich die sichere und zuverlässige Versorgung der Stadt Bernau und der umliegenden Gemeinden mit Strom, Erdgas und Wärme sowie der Vertrieb von passenden Tarifen und Energielösungen im Barnim, aber auch Dienstleistungen rund um das Thema Energieeffizienz. Hinzu kommen die Betreuung der gesamten Trinkwas-

Stadtwerke Bernau – die machen das!



serversorgung sowie das Sammeln und die schadlose Beseitigung des anfallenden Abwassers in Bernau, Biesenthal, Melchow und Rüdnitz für den WAV.

Trinkwasser für rund 46.000 Einwohner

Knapp 400 Kilometer Trinkwasserleitungen und 230 Kilometer Abwasser-Kanalnetz liegen in der Verantwortung der Stadtwerke. Hinzu kommen 9 Wasserwerke, eine Kläranlage, 4 Druckerhöhungsstationen und 112 Abwasserpumpwerke. Neben diesen technischen Aufgaben obliegt den Stadtwerken auch die kaufmännische Geschäftsbesorgung, welche u. a. die

Wasserwerker Joachim Hein und Thomas Christ bei einer Schieber- und Hydrantenkontrolle.

Foto: Stadtwerke Bernau

meisten Wasserwerke sind hochmodern ausgestattet. Und wir pflegen die Maschinen regelmäßig, demonstrieren und reinigen sie, prüfen ihre Funktionalität.“ Wilzewski kennt jede Schraube an den Brunnen, Pumpen und Filtern.

Mit Leidenschaft gegen Mücken

Er ist ein Urgestein der Wasserwerke, hat 1977 hier Instandhaltungsmechaniker gelernt und ist bis heute geblieben. „Mir macht die Arbeit Spaß, sie ist abwechslungsreich. Wir warten die Anlagen, pflegen die Gebäude und Grundstücke, mähen den Rasen.“ Jeden Tag füllt er eine Karaffe mit Wasser aus dem Leitungsnetz, prüft es auf Trübungen oder Geruch. „Trinkwasser ist ein Naturprodukt, das Leitungsnetz hochsensibel. Schon die Eier einer Mücke, die sich in das System eingeschlichen hat, können das Wasser kontaminieren.“ Deshalb arbeiten die Wasserwerker besonders gewissenhaft, prüfen immer wieder jedes Rohr, jeden Behälter, jeden Filter.

Zur Sicherheit wird das Wasser 22 Mal jährlich von einem Fachlabor aus Frankfurt (Oder) auf Keime untersucht, so schreibt es die Trinkwasserverordnung vor. „Unsere Chlordosierungsanlage für biologische Verunreinigungen haben wir noch nie gebraucht“, sagt Frank Wilzewski stolz.

Leidenschaft eines Meisters für die Produktion eines Lebenselixiers.

Beschaffung von Dienstleistungen und Material, das Rechnungswesen sowie die korrekte Erfassung und Abrechnung des Trinkwasserverbrauchs und der Abwassermenge beinhaltet.

Offenes Ohr und Online-Service



Die Mitarbeiter der Stadtwerke im Kunden-

Centrum in der Bernauer Breitscheidstraße stehen auch in WAV-Angelegenheiten mit Rat und Tat zur Seite. „Viele Fragen lassen sich gleich vor Ort klären. Bei allen hoheitlichen Aufgaben und Fragen der Bürger hilft der WAV weiter“, erklärt Regina Porschatis, Prokuristin bei den Stadtwerken. Sie ergänzt: „Guter Service ist uns wichtig – ganz egal ob es um Strom oder Wasser geht!“ Deshalb können Wasser-Kunden zum Beispiel auch die Online-Services der Stadtwerke nutzen – um etwa den Zählerstand zu übermitteln.